



Asyl in Sachsen

Expertisen aus der lokalen Praxis



**„Nein,
für mich sind das schon lange keinen „besorgten Bürger“ mehr,
sondern Rassisten.“**

Weiterdenken interviewte Ines Kummer, Stadträtin in Freital und Sprecherin des Kreisverbandes Bündnis 90/Die Grünen Sächsische Schweiz - Osterzgebirge, zu den asylfeindlichen Protesten und zivilgesellschaftlichem Engagement für Geflüchtete in Freital. (August 2015)

Ines, bitte gib uns ein Bild, wie es zur Unterbringung der Geflüchteten in der provisorischen Erstaufnahmeeinrichtung in Freital gekommen ist und wie sich aus Deiner Sicht die lokalen Proteste gegen das Heim entwickelt haben.

Im März ist festgelegt worden, dass das „Hotel Leonardo“ eine Unterkunft für Asylbewerber wird, die der Landkreis zugewiesen bekommt. Für ca. 100 Asylbewerber sind dort Plätze geschaffen worden und das passierte in einem relativ kurzen Zeitraum. Daraufhin formierten sich bereits Anfang März erste rassistische Proteste.

Das war sehr erschreckend, beim ersten Mal waren es 1.500 Menschen und das ist für eine Stadt mit 40.000 Einwohnern schon ein erhebliches Potential. Die Teilnehmerzahlen haben sich dann glücklicherweise reduziert. Damit hat sich auch gezeigt, dass der ein oder andere hoffentlich den Kopf eingeschaltet hat und sich dagegen entschieden hat, bei Rassisten mitzulaufen. Man hat aber auch gesehen, dass es eine Vernetzung zu PEGIDA gibt und die NPD und die AfD mitlaufen. Im Juni wurde dann überraschend bekannt, dass das Hotel in Freital auch als Erstaufnahmeeinrichtung für 280 Asylsuchende genutzt werden soll. Daraufhin gab es weitere aggressive Proteste. Es waren auch Nachbarn dabei, also

Menschen aus meinem persönlichen Umfeld, die ich bei den Protesten wiedergesehen habe. Das ist meiner Meinung nach momentan eine Erscheinung, die auf der einen Seite erschreckend ist, aber auf der anderen Seite für klare Verhältnisse sorgt. Es geht beim Thema Asyl ja ein Riss durch Familien, aber zumindest weiß ich bei meinen Nachbarn nun, woran ich bin. Die einen grüßen, die anderen nun nicht mehr. Aber es sind auch Menschen dazu gekommen, die mich früher ignoriert haben, die jetzt aber etwas von mir über Asyl- und Flüchtlingspolitik wissen wollen.

Welche politische Kommunikation fand im Ort zum Thema Unterbringung und Inklusion von Flüchtlingen statt?

Für mich ist es das Eine, dass man auch in Freital viele Monate und Jahre ignoriert hat, dass wir uns mit dem Thema Flucht und Migration auf kommunaler Ebene auseinander setzen müssen: dass auch Kommunen in einer gewissen Verpflichtung sind und dass man mit der Bürgerschaft zu dem Thema diskutieren muss. Das hat in all den Jahren nie stattgefunden.

Obwohl ich auch sagen muss, dass es 2012 das erste Konzept auf Landkreisebene zur dezentralen Unterbringung gegeben hat. Dieses ist im Kreistag beschlossen worden. Viele Bürgermeister sitzen als Kreisräte im Kreistag und haben dieses Konzept, das zum großen Teil auch mit der AG Asylsuchende erarbeitet wurde, selbst mit beschlossen. Sie wussten also, welche Aufgaben auf die Kommunen zukommen werden, aber es haben viele – auch der Freitaler Bürgermeister – gedacht, dass dieser Kelch an ihnen vorbei gehen würde. Es gab also keine Vorbereitung.

Gut, bei der Frage zur dezentralen Unterbringung hat auch Freital Wohnungen zur Verfügung gestellt. Das ist für die Integration natürlich die bessere Lösung. Und auf der anderen Seite wird dezentrale Unterbringung nicht so als Besonderheit wahrgenommen. Das geht im Alltag mit unter.

Sicher gibt es auch da ab und zu Konflikte, aber das wurde nicht so hochgekocht, weil es nur um die 100 Menschen sind, die in Freital leben und das wird auch als normal empfunden.

Erst als die Flüchtlingszahlen gestiegen sind, mussten wir uns auch mehr damit beschäftigen. Die verstärkte Unterbringung wird auch Freital betreffen und wir mussten unserer kommunalen Pflicht nachkommen. Doch auch da hieß es, dass es ja nicht so schlimm werden würde und erst mal die anderen Kommunen ihre Aufgaben erfüllen müssten und, und, und. Bis zum Ende vergangenen Jahres ist kaum in der Öffentlichkeit oder im Stadtrat drüber geredet worden.

Im Januar hat sich dann spontan nach einem Seminar das Willkommensbündnis Freital gegründet, weil wir es gemeinsam als AG Asylsuchende mit dem Migrationsnetzwerk in die Hand genommen haben, vor Ort zu gucken, wie wir Unterstützungsstrukturen schaffen können. Das haben wir in anderen Kommunen auch gemacht. Im Februar gab es die Bürgerversammlung, die sehr emotional gewesen ist und bei der der überwiegende Teil der Menschen sich ablehnend zu Asyl und Flüchtlingen geäußert hat. Die verantwortlichen Politiker, wie Landrat und Oberbürgermeister haben weder dort, noch an anderer Stelle die klare Aussage getroffen, dass Asyl Menschenrecht ist. Das hat generell gefehlt.

Stattdessen wurden Ressentiments weiter geschürt und Öl ins Feuer gegossen, im Sinne von „Wir möchten das ja auch nicht, aber wir müssen ja.“ Danach hat es von Seiten der Freitaler Stadtverwaltung keine Bürgerversammlung mehr gegeben. Der Oberbürgermeister hat sich zu dem Thema nicht mehr geäußert. Ein Bundestagsabgeordneter der CDU hat versucht eine Bürgerversammlung zu organisieren. Nach verschiedenen Drohungen wurde die Versammlung wegen Sicherheitsbedenken aber wieder abgesagt. Damit haben sich die Menschen ein Stück weit verlassen gefühlt, weil sie nie richtig informiert worden sind.

Man kann darüber streiten, ob es wirklich das Recht auf Information darüber gibt, wer mein neuer Nachbar ist. Das Recht gibt es nicht, aber jeder Bürgermeister und jede Kommune tut gut daran, ihre Bürgerinnen und Bürger gerade bei diesem Prozess mitzunehmen.

Wie würdest Du die Träger_innen der Proteste und Ausschreitungen beschreiben, wie haben sich die Teilnehmenden zusammengesetzt?

Die Organisatoren der Bürgerinitiative „Nein zum Heim“ konnte man im Vorfeld nicht unbedingt der rechten Szene zuordnen. Da habe ich zu Anfang schon gedacht, dass es Menschen aus der bürgerlichen Mitte sind, aber ich muss im Rückblick klar sagen: Diese Leute sind für mich Rassisten. Bei den Protesten, bei denen die Teilnehmer ja weniger wurden, hat sich gezeigt, dass ein Teil der Leute davon Abstand genommen hat, weil die Proteste auf der einen Seite auch durch Formulierung krasser und gewaltbereiter geworden sind. Der Anteil der Menschen aus der rechten Szene und von PEGIDA ist auch größer geworden. Da gab es Vertreter aus Freital, Dresden und aus der Hooligan-Szene. Dadurch haben sich Teile aus der sogenannten bürgerlichen Mitte wieder verabschiedet. Das ist auf der einen Seite gut, aber auf der anderen Seite heißt es ja trotzdem, dass diese Menschen schweigend zusehen. Und das ist für mich ein wichtiger Punkt in Freital: es gibt eine große schweigende Mehrheit. Und diese Mehrheit hat es den Rassisten auch erst ermöglicht, ihre Meinung auf die Straße tragen zu können. Es gibt kein Problembewusstsein, dass bspw. menschenverachtende Hasstiraden nicht mehr von Meinungsfreiheit gedeckt sind, auch nicht vom Grundgesetz.

Diese Gruppierungen, die du jetzt genannt hast, organisieren sich auch im Internet, vorzugsweise auf Facebook. Du beobachtest das genau und sondierst die dort getätigten Äußerungen. Wie nimmst du es wahr, dass so viele Leute mit Klarnamen und offenen Profilen auftreten? Gibt es jetzt eine andere gesellschaftliche Stimmung, dass man es sich erlauben kann, so aufzutreten?

Das ist auch ein von PEGIDA unterstütztes Problem. Sie haben eine Plattform gegeben, über die die Leute ihre rassistischen Meinungen wieder auf die Straße tragen können. Das ist erschreckend. Für mich ist es noch erschreckender, dass verantwortliche Politiker entweder weggeschaut haben oder das auch noch beschwichtigen, dass es nicht so schlimm sei und dass es „besorgte Bürger“ seien, die man abholen müsse. Nein, für mich sind das schon lange keinen „besorgten Bürger“ mehr, sondern Rassisten. Das sage ich auch zu jedem Journalisten.

Diese Terminologie „besorgter Bürger“ wird ja auch von einem Teil der Medien so aufgegriffen. Wer auf der Straße „Asylantenschweine“ brüllt ist klar rassistisch.

Viele Facebook- Nutzer denken wohl, dass sie keine Gegenwehr oder Strafverfolgung trifft und sie daher auch unter ihrem Klarnamen schreiben können. Hier ist auch Facebook in der Verantwortung seine Nutzerbedingungen den jetzigen Gegebenheiten anzupassen. Man kommt manchmal mit dem Lesen gar nicht hinterher und es gab auch Tage, an denen ich aufhören musste, weil ich es nicht mehr ertragen konnte. Ich habe Facebook-Kommentare auch angezeigt. Für die Ermittlungsbehörden ist es mit Klarnamen natürlich auch einfacher, als Leute, die mit Fake-Namen auftreten. In der Zwischenzeit ist es so, dass man das jeden Tag von früh bis abends machen könnte. Es werden an dieser Stelle aber auch mehr Menschen, die Zivilcourage zeigen. Man ist damit auch selbst ein Stück weit geschützt.

Bei den Klarnamen denke ich mir aber auch manchmal, ob die Leute es einfach nicht verstehen, dass das strafbare Handlungen sind. Aber weil viele denken, wenn der andere das macht, kann ich das auch und mir passiert damit nichts. Und wir haben es ja in Sachsen erlebt. In anderen Bundesländern gibt es ja eine Internetpolizei und Abteilungen innerhalb der Polizei, die sich nur damit beschäftigen. Aber die haben wir bisher in Sachsen nicht. Wenn sich dann der Polizeichef hinstellt und erklärt, die Menschen sollen wachsam sein und dass sie auf die Hilfe der Bürgerinnen und Bürger angewiesen seien, muss man auch sagen, dass es da vermutlich ein professionelleres Monitoring braucht.

Es wird ja auch gesagt, dass die Situation in Freital eine Eskalation mit Ansage war. Siehst du das auch so?

Ja, das sehe ich auch so. Wir haben bereits vergangenes Jahr, auch im Vorfeld von Wahlen und nachdem die NPD aus dem Landtag geflogen ist, immer wieder drauf aufmerksam gemacht, dass die Funktionäre dennoch in den Startlöchern standen und mit den Füßen gescharrt haben. Wir haben auch versucht darauf aufmerksam zu machen, dass die Gefahr nicht vorüber ist und dass sie nur aus dem Blickfeld geraten sind.

Die NPD ist in allen Kreistagen vertreten und in ganz vielen Stadt- und Gemeindevertretungen. Hier ist sie nach wie vor aktiv. Gerade hier ist bei vielen Menschen kein Problembewusstsein da, wie mit NPD-Mandatsträgern umgegangen werden kann. Ich habe das auch bei uns erlebt. Dann wird nichts unternommen, weil jemand schon so lange im Dorf lebt und doch dazugehört. Da fehlt die Abgrenzung, es muss heißen: Er ist trotzdem ein Nazi und mit ihm wird nicht zusammen gearbeitet! Das sind ganz einfache Sachen und es fehlt, dass an diesen Stellen nicht nur differenziert wird, sondern auch Grenzen gezogen werden.

Bezieht sich das auch auf Deine Erfahrungen als Freitaler Stadträtin?

Unsere Fraktion und auch ich haben immer wieder versucht, das Thema Asyl im Stadtrat aufzugreifen. Bis Anfang des Jahres hat das Thema bei Diskussionen im Stadtrat keine wesentliche Rolle gespielt. Wenn wir auf diese Sachen aufmerksam gemacht haben, dass wir uns als Stadtrat und politische Verantwortungsträger Gedanken machen sollten und beispielsweise ein Integrations- und Migrationskonzept erstellen sollten, wurden wir nicht ernst genommen. Als es mit den Protesten und

„Nein zum Heim“ auf Facebook anfang, haben wir versucht, das in verschiedenen Ausschüssen und im Stadtrat anzusprechen. Die erste Zeit wurde das sehr runter gespielt, im Sinne von „Facebook hat unseren Stadtrat nicht zu interessieren“. Da dachte ich mir, dass uns das natürlich zu interessieren hat, das sind eben die modernen Kommunikationsmittel.

Und die andere Seite ist, dass über Jahre hinweg negiert wurde, dass es in Freital überhaupt ein Problem mit Nazis gibt. Wir sollten im Prinzip aufhören „das Nest zu beschmutzen“. Das ist die Angst vorm Imageschaden. Die ganzen Jahre war dies sehr typisch. Das haben wir auf Landkreisebene und das haben wir auch in anderen Kommunen - gerade dort, wo die CDU über einen langen Zeitraum regiert hat. Das gehört zusammen. Da sehe ich auch eine Schuld bei der CDU, weil sie selber nie klare Kante gezeigt hat, weil sie vielleicht ein paar Wähler verlieren würden. Das hat einfach gefehlt. Auch als wir als Aktionisten vor Ort bedroht wurden sind - auch ich, als Stadträtin oder mein Kollege, auf dessen Auto ein Anschlag verübt worden ist. Das war ja die Spitze, es ist auch viel im Vorfeld passiert. Da ist nichts gekommen, weder Solidaritätsbekundungen, noch dass sich ein Oberbürgermeister hingestellt hätte und sich zu seiner Verantwortung gegenüber seinem Stadtrat bekannt hätte. Ich muss sagen, dass ich an dieser Stelle die Menschen in Pirna um ihren Oberbürgermeister beneide. Er wurde selbst massiv bedroht, hat aber klare Kante gezeigt und sich trotzdem nicht einschüchtern lassen. Er hat deutlich gesagt, dass Flüchtlinge, die nach Pirna kommen, menschenwürdig untergebracht werden. Dass die Stadt alles dafür tun werde, dass die bestehenden Strukturen ausgebaut werden, damit sich die Menschen wohl fühlen und in Pirna ein neues Leben anfangen können. Klare Ansage! In Pirna ist es auch anders, aber das hat es in Freital überhaupt nicht gegeben. Auch in Pirna hat es Proteste gegeben. Als Reaktion hat der Oberbürgermeister gesagt, dass für jeden Nazi, der auftritt, etwas gespendet wird. Dabei ist eine ordentliche Summe zusammen gekommen, von der eine Flüchtlingsbibliothek eingerichtet worden ist. Das geht, aber man muss als Verantwortungsträger auch voran gehen.

Es geht einfach um die Haltung des Oberbürgermeisters an der Stelle. Der wird ja von vielen, besonders im Osten, als moralische Instanz gesehen. Als solche muss jemand auch sagen: „Ok, die Unterbringung von Flüchtlingen ist eine kommunale Gemeinschaftsaufgabe und ich stelle mich an die Spitze und gemeinsam wird das schon!“. Das hat bspw. auch in Glashütte funktioniert. Auch da gab es Proteste, aber nicht in dieser Größenordnung und nicht mit dieser Eskalation, die es in Freital gegeben hat.

Wir versuchten das Heim zu beschützen. Solidarität war unsere erste Intention und dann haben sich bei den Veranstaltungen erste Kontakte und Hilfestrukturen entwickelt. Aber auch an dieser Stelle wurden auf politischer Ebene immer nur diejenigen angegriffen, die sich vor dem Heim positioniert haben und zu den anderen gab es keine Kommentare. Das geht so nicht! Ich denke, das ist auch ein Grund, warum es eskaliert ist. Viele haben sich dadurch schlicht in ihrem aggressiven Protest bestärkt gefühlt.

Zuvor war auch das Innenministerium nicht in der Lage, entsprechend Personal und ein Schutzkonzept zu Verfügung zu stellen.

Wie ist es dann in Freital weitergegangen?

Ende Mai gab es eine Großveranstaltung mit einem Konzert. Das war für mich ein emotional bewegender Moment, als wir am Heim ankamen und ganz viele Flüchtlinge aus dem Heim kamen und jedem von uns eine Rose überreicht haben. An den Rosen waren Zettel, auf denen stand „Vielen Dank, liebe Deutsche“. Und uns hat dann ein Flüchtling erzählt, dass sie seit dem Morgen in sämtlichen Blumengeschäften Freitals und in der Umgebung waren und Rosen aufgekauft haben. Wir waren an dem Abend fast 500 Menschen.

Leider waren auf der anderen Seite auch viele Rassisten. Dabei ist dieses unsägliche Video entstanden, das im Internet kursierte. Ich habe viel Freitaler darauf erkannt und mich für sie fremdgeschämt. Die Flüchtlinge kommen mit dem Bus an und werden von diesen Rassisten mit „Asylanten raus“, „Ausländer raus“ „begrüßt“. Da fehlen mir die Worte. Man merkt, dass da einfach überhaupt keine Empathie da ist.

Es hat ja später im Juni nochmal eine Bürgerversammlung gegeben, die leider auch eskaliert ist. Der Sächsische Innenminister war da und wollte sich eigentlich nochmal den Fragen der Bürgerinnen und Bürger stellen. Aber ein Großteil der Leute wollte gar nicht sachlich diskutieren, sondern provozieren, rumbrüllen, den Innenminister und andere politische Entscheidungsträger beschimpfen und ihre rassistische Meinung kundtun. Die Veranstaltung ist natürlich sehr nach hinten losgegangen. Da gab es ein großes Medieninteresse und wir sind dann zu dem Schluss gekommen, dass das nicht das richtige Veranstaltungsformat ist. Denn bei 40.000 Einwohnern muss man andere Wege finden und das wird jetzt gemacht.

Am Dienstag (18.08.2015) gab es die erste Veranstaltung in kleinteiligen Formaten, in einzelnen Wohngebieten gibt es Anwohnerversammlungen. Da spielt auch der Ort eine Rolle. Am Dienstag fand die Veranstaltung in einer Kirche statt und das ist schon was anderes, weil man schwerer auf den Gedanken kommt, in einer Kirche herum zu brüllen. Das war ein wohl gewählter Ort und da hat man gezeigt, dass man Fingerspitzengefühl hat. 75 Menschen waren da und es war eine ruhige Diskussionsveranstaltung. Ich glaube, unser neuer Oberbürgermeister hat begriffen, dass man eher mit kleinteiligen und niederschwelligen Angeboten Leute abholen kann.

Wir bekommen im Januar in Freital noch eine Einrichtung für ca. 120 Asylbewerber in einem ehemaligen Kindergarten, der auch ziemlich zentral an der Dresdner Straße gelegen ist. Der befindet sich in einem Wohngebiet. An dieser Stelle verstehe ich nicht, warum die Menschen protestieren, dass Asylsuchende nicht im Wohngebiet untergebracht werden sollen. Natürlich sollen sie ins Wohngebiete und nicht irgendwo mitten im Wald. Es gehört auch dazu, weil man technische Strukturen nutzen kann, die man dabei braucht, z.B. Wasser, aber vor allem auch wegen der Integration und der sozialen Anbindung. Da agiert der neue Oberbürgermeister anders. Ich glaube, bei ihm hat in den letzten Wochen ein Denkprozess stattgefunden, dass es so wie bisher nicht funktioniert. Sich einfach abzuducken und zu sehen, dass wir den Imageschaden nicht noch vergrößern. Sondern er fängt langsam an seine Verantwortung wahrzunehmen und die Leute bei Zeiten mit einzubeziehen und das kleinteiliger zu gestalten, um anders auf bestimmte Fragestellungen einzugehen und die Situation in kleinerer Runde besser zu beherrschen.

Bei diesen Kämpfen, Debatten und Versammlungen sind ja, wie du sagtest, auch Netzwerke entstanden- nicht nur auf der rechten, sondern auch auf zivilgesellschaftlicher Seite, die Geflüchtete unterstützt. Welches Spektrum gibt es an Unterstützerinitiativen in Freital und wie siehst du deren Ausrichtung?

In der Zwischenzeit ist ein riesiges Netzwerk entstanden. Das ist toll! Die ersten Tage, als die Strukturen langsam entstanden, gab es so viele Leute, die sich gemeldet haben und helfen wollten. Es gibt das Willkommensbündnis Freital, das sich ganz speziell der praktischen Hilfe verschrieben hat. Noch bevor es die große Unterkunft gab, hat man regelmäßig Kontakt zu Geflüchteten gepflegt, die schon eine Weile in Freital leben und die jetzt dezentral untergebracht werden. Man hat ziemlich schnell Deutschkurse auf den Weg gebracht, es sind Wohnungen eingerichtet worden, Behördengänge und Sport- und Begegnungsnachmittage organisiert worden. Es sind persönliche Freundschaften entstanden. Das ist die praktische Hilfe durch ein überparteiliches Bündnis, bei dem Menschen auch aus allen Teilen der Gesellschaft und aus jeder politischen Ausrichtung dabei sind. Also von konservativ bis links ist alles vertreten sowie kirchlich gebundene Menschen,

Konfessionslose – das spielt alles keine Rolle, denn es geht um die praktische Hilfe für Flüchtlinge und ein Stück weit auch um den Schutz der Flüchtlinge.

Mir fehlt an dieser Stelle trotzdem das Politische. Wenn man sich engagiert und verpflichtet, ist das immer auch ein politisches Bekenntnis und damit tut sich das Bündnis im Konkreten eher schwer. Aber ich bin sehr optimistisch, dass das noch kommt.

Zudem hat sich die Organisation für Weltoffenheit und Toleranz in Freital und Umgebung gebildet. Das sind vor allen Dingen Menschen aus dem linken und grünen Spektrum. Ich bin auch dabei. Wir sind dabei auf der politischen Ebene immer wieder zu thematisieren, dass Flüchtlinge unsere Hilfe brauchen, dass Asyl Menschenrecht ist und fühlen uns dann auch für das Organisatorische bei den Veranstaltungen verantwortlich. Es gibt ganz viele Netzwerke aus Dresden, bei denen Vertreter in Freital da sind. Es ist nicht mehr nur kommunal, sondern geht bis nach Dresden und wir möchten noch bis Heidenau, denn überall sind dieselben Aufgaben zu erledigen. Ich finde es toll, dass auch immer mehr Leute zu diesen Netzwerken kommen und sich unterschiedlich einbringen.

Es gibt auch Menschen, die sagen, dass sie gerade keine Zeit haben, aber dann 20€ spenden oder Kuchen zum Begegnungscafé oder eine Kiste Kinderbücher mitbringen. Das ist ganz verschieden. Durch solche großen, breiten Netzwerke schafft man es auch, mehr Menschen anzusprechen. Ich denke, dass wir es in Freital nun nach und nach schaffen, mehr Menschen dieser schweigenden Mehrheit zu bewegen.

Die Kirchen sind ganz aktiv dabei. Das hat auch lange gedauert, bis sie letztlich aktiv geworden sind. Auch nicht alle Mitglieder stehen hinter dem Engagement. Aber in der Zwischenzeit bringen sich die Kirchen auch in die praktische Hilfe und in die Medienarbeit ein. Es steht auch mal ein Pfarrer oder Kirchgemeindeglied bei einer Abenddiskussion auf und sagt „Das sind Flüchtlinge, die brauchen unsere Hilfe und das ist ein Akt der Nächstenliebe und der Menschlichkeit.“ Das passiert immer öfter.

Wie sieht es mit Deiner persönlichen Situation vor Ort aus? Du bist mit Deiner Haltung immer gut sicht- und hörbar und stößt damit auch auf viele negative bis aggressive Reaktionen. Wie gehst du damit um?

Momentan ist es so, dass ich drei Wochen im Urlaub war und habe etwas inneren Abstand zu vielen Vorkommnissen gewonnen. Aber bis dahin war es eine sehr belastende Zeit.

Es war so, dass wenn ich mich im Stadtrat selbst oder in Gremien – manchmal auch emotional – dazu geäußert habe, versucht wurde, mich in die Schranken zu weisen. Da bekommt man auch das Gefühl vermittelt, dass man sich aufspielt und nicht ernst genommen wird. Es ist befremdlich, wenn Stadträte versuchen, den Spieß rum zudrehen und die Menschen, so auch mich, für den Imageschaden verantwortlich zu machen. Diese Leute haben oder wollen es nicht begreifen, dass eine rassistische, gewaltbereite Minderheit die Schadensverursacher sind.

In der Stadt gab es die Situation, dass einer aus einer Gruppe von Rassisten auf mich zu kam und mich an den Pranger gestellt hat mit den Worten „Merkt euch das Gesicht! Das ist die Frau Kummer und die ist dafür zuständig, dass in Freital die Kacke am Dampfen ist.“ Und da rutscht einem natürlich das Herz in die Hose. In der Beziehung ist Freital auch ein Dorf und das hat mich dann auch ängstlicher gemacht. Seitdem gucke ich bei größeren Menschenansammlungen, ob jemand dabei ist, der mich kennt und bei dem so etwas wieder passieren könnte. Aber man merkt es auf der Straße oder im Bus und nach solchen Vorkommnissen war es besonders schlimm. Wenn ich in der Öffentlichkeit zu sehen war, war es danach fast unerträglich in Freital unterwegs zu sein. Wenn ich in den Bus eingestiegen oder einkaufen gegangen bin, habe ich gemerkt, dass Leute anfangen hinter mir zu tuscheln. Dabei fielen auch Worte wie „Asylschlampe“, was sehr hart ist.

Meine Adresse wurde im Internet auf Hetzseiten veröffentlicht mit der Bemerkung: „Dann müssen wir bei der auch mal klingeln gehen!“ Und da hatte ich ganz schöne Angst, weniger um mich, aber um

meine Familie. Das habe ich dann auch der Polizei mitgeteilt, so dass wir auch mal Polizeischutz hatten.

Auch meine Kinder sind beschimpft worden, insbesondere unser Sohn. Der ist in verschiedenen Strukturen, wie der Freiwilligen Feuerwehr und in Sportvereinen aktiv. Dort sind eben auch viele mit rechtem Meinungsbild dabei. Er ist beschimpft worden und ihm wurde Prügel wegen des Engagements seiner Mutter angedroht. Unsere kleine Tochter wurde auch schon mehrmals beschimpft. Da hat man schon Angst, wenn es so weit in die Familie geht. Da frage ich mich auch, was das für Menschen sind! Es ist für mich nicht nachvollziehbar.

Natürlich will man damit auch versuchen, dass wir aufhören, aber das funktioniert eben nicht so. Wir unterhalten uns auch in der Familie darüber, was man den Kindern und dem Partner zumutet und wieviel man erzählen kann. Es ist ja eine Belastung, die man mit sich herumträgt und die man auch ein Stück weit erzählen muss. Bekomme ich hier Unterstützung? Oder lass ich es lieber, weil es eine zusätzliche Bürde und noch mehr Angst bringt? Es ist eine schwer zu handelnde Situation.

Als der Anschlag auf das Auto des LINKEN-Stadtrats passierte, war ich gerade im Urlaub und dachte nur, hoffentlich ist ihm nichts passiert. Das war mein allererster Gedanke. Es darf einfach nicht passieren, dass es so weit geht. Wie gesagt, nicht mal in einer solchen Situation ist eine solidarische Bekundung vom Oberbürgermeister oder irgendjemandem aus der Stadt gekommen. Es würde sehr helfen, wenn man moralischen Beistand bekommt. Aber den gab es nicht.

Man wünscht sich aber mehr direkte Unterstützung von Seiten des Stadtrates. Es gibt zwar auch dieses Entschließungspapier zu Flüchtlingen der Fraktionsvorsitzenden, das auch auf der Homepage der Stadt Freital nachlesbar ist. Wobei ich das nicht so mittragen kann, weil ich starke Zweifel dran habe, wenn der AfD-Vorsitzende unterschreibt. Was die AfD gerade macht, ist nicht nur fragwürdig, sondern rechtspopulistisch und fremdenfeindlich.

Ansonsten nehmen wir Aktive auch Beratungsangebote an, das hilft bei der Bewältigung und weiteren Planung. Wir haben momentan bspw. regelmäßige Treffen mit der RAA, bei denen sich die Betroffenen auch in einer kleinen Runde am Tisch zusammenfinden. Wir brauchen ja auch selber Freiräume für uns, in denen wir uns mal über all die negativen Vorkommnisse und den Umgang damit unterhalten können.

Was wünschst du dir für die Geflüchteten in Freital?

Ich wünsche mir, dass sie von der Mehrheit der Gesellschaft willkommen geheißen werden. Nicht nur von einem kleinen Teil, sondern dass mehr Menschen bereit sind, das Herz zu öffnen und sagen, das sind Menschen, die hierher kommen und unsere Hilfe brauchen.

Ich wünsche mir für die Flüchtlinge, dass sie hier in Frieden und in Ruhe ihr Leben gestalten können und sich eine Zukunft hier aufbauen können.

Danke, Ines, für das Gespräch!